

Polysemie und Invarianz bei Konnektoren: *allerdings* und andere Kontrastmarker

0. Zielsetzung

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Baustein für eine systematische Beschreibung der Semantik von Konnektoren, d.h. satzverknüpfender Konjunktionen und Adverbien. Am Beispiel adversativer Konnektoren (*aber, allerdings, während, dagegen* etc.) soll zum einen aufgezeigt werden, welche Kriterien zu berücksichtigen sind, damit eine semantische Klasse als strukturiertes Feld beschrieben werden kann, zum anderen soll ein Modell vorgestellt werden, das es erlaubt, Polysemiephänomene bei Konnektoren differenziert und unter Wahrung einer möglichst bedeutungsminimalistischen Position zu erfassen.

1. Polysemiephänomene bei Konnektoren

Ein Kernproblem für die Beschreibung der Semantik von Konnektoren besteht in ihrer Polysemie auf mehreren Ebenen¹. Erstens kann eine Form mit mehr als einer Wortartzugehörigkeit klassifiziert werden, und zweitens zeigt sich bei der semantischen Klassifikation der Satzverknüpfers, dass für eine Form die Etikettierung mit genau einer der etablierten semantischen Klassen wie "temporal", "kausal", "konzessiv", "konditional" etc. mitunter nicht deren gesamtes Bedeutungs- und Verwendungsspektrum abdeckt. Die nachstehenden Beispiele zeigen unter (i) Fälle für interkategoriale (wortartübergreifende) Polysemien, unter (ii) intrakategoriale Polysemien bei Konnektoren.²

¹ Polysemie wird hier verstanden als cover term für alle Vorkommen einer Form in mehreren, unterscheidbaren Verwendungen und ohne Ausdifferenzierung in Polysemie im engeren Sinn, Homonymie, Polykategorialität, Heterosemie, Primär- und Sekundärbedeutung usw.

² Die hier benutzten Wortartklassifikationen orientieren sich großteils am Handbuch der Konnektoren (HDK = Pasch/Brauße/Breindl/Waßner 2003), die semantischen Klassen sind prätheoretisch und an der in einem großen Bereich übereinstimmenden grammati-

(i) Interkategoriale (wortartübergreifende) Polysemie

allerdings: Antwortpartikel (1) und Adverbkonnektor (2)

- (all-1) *"Lieben Sie die Frauen auch?" Paolo Conte: "Ob ich die Frauen liebe? ALLERDINGS! Sehr sogar."* (die tageszeitung, 14.11.1988, S. 19)
- (all-2) *"Als Humanist habe ich mich immer für die alte Geschichte begeistern können, und ich war in Latein und Griechisch einer der Besten. Ja. Bin dann allerdings nachher bei'n MatheMATikern gelandet."* (PFE/BRD.cf008)

während: Präposition (1) und Subjunktor (2)

- (währ-1) *Während seiner Abwesenheit vertritt den Direktor der stellvertretende Direktor.*
- (währ-2) *Während die Männer in die Städte abwandern, um dort ein besseres Auskommen zu finden, müssen sich die zurückgelassenen Frauen um Kindererziehung, Haushalt und Feldarbeit kümmern.*

dabei: Pronominaladverb in anaphorischer Funktion (1) und Adverbkonnektor (2)

- (dabei-1) *Titel: [Gürtler, Alfred]: Landwirtschaft – Forstwirtschaft – Forstindustrie – Landwirtschaft. [1925]. – Beschreibung: 79 Bl., pag. 1-79; Maschinenschrift mit handschriftlichen Anmerkungen, Handschrift. Kommentar: Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Typoskripten, welche um 1925 entstanden sind.* (http://www.kfunigraz.ac.at/sozwww/agsoe/bestand/03_agsoe/gue rtl4c.htm)
- (dabei-2) *Ich höre gerne Kultursendungen im Radio. Dabei lässt sich wunderbar putzen.*

aber: Abtönungspartikel (1), Konjunkt (2), Adverbkonnektor (3)

- (aber-1) *Beim Teutates! Du kannst aber viel essen!*
- (aber-2) *Wildschwein ist meine Leibspeise, aber ich mag es nur gebraten.*
- (aber-3) *Wildschwein ist meine Leibspeise, ich mag es aber nur gebraten.*

kographischen Tradition orientiert (vgl. etwa Zifonun/Hoffmann/Strecker, et al. 1997: Kap. 7; Buscha, et al. 1998). Beider Adäquatheit soll hier nicht gerechtfertigt werden, entscheidend ist, dass die Unterschiede als solche nachvollziehbar sind.

doch: Abtönungspartikel (1), Antwortpartikel (2), Konjunkt (3), Adverbkonnektor betont (4), Adverbkonnektor unbetont (5)

- (doch-1) *Was denn das sei? will Frau Hübner wissen; das könne doch wohl kaum zu ihren*
- (doch-2) *Medikamenten gehören! – DOCH! beteuert die Krankenschwester.* (die tageszeitung, 14.6.1988, S. 24)
- (doch-3) *Die CD-ROM bietet dem Anwender die Kapazität, die er für speicherintensive Arbeiten benötigt. Doch das Gros der Anwender hält an der Diskette fest.*
- (doch-4) *Und die Bibel hat DOCH recht.*
- (doch-5) *In Wohlstandsgesellschaften werden viele Dickmacher konsumiert, gehören diese doch zu den Köstlichkeiten des Lebens.*

(ii) Intrakategoriale Polysemien bei Konnektoren

während: temporal (1) und adversativ (2)

- (währ-1) *Ivy hatte drei Stunden lang, während wir auf die verspätete Maschine warteten, auf mich eingeschwatz.* (MK1/LFH, Frisch, Homo Faber. Frankfurt 1957, S. 7)
- (währ-2) *Während Hunde erziehbar sind, scheitern am Eigensinn von Katzen alle Bemühungen.*

dabei: komitativ (1) und konzessiv (2)

- (dabei-1) *Um 18.30 Uhr versuchten die Besetzer [...] Baumaterial und größere Spanplatten auf das Gelände zu bringen. Es kam dabei zu einer Auseinandersetzung mit der Polizei, während der auch vom Schlagstock Gebrauch gemacht wurde.* (die tageszeitung, 10.6.1988, S. 21)
- (dabei-2) *Wir galten immer als die Bösen, dabei waren es die Väter, die damals ihre Söhne töteten.* (Der Spiegel, 46, 1997, S. 270)

aber: Themawechselmarker (1), kontrastiver Vergleich (2), Bewertungsgegensatz (3), konzessiv (4)

- (aber-1) *Ich glaubte, nicht richtig verstanden zu haben und machte ein etwas erstauntes Gesicht. "Wohin?", fragte ich. Er aber, in humoristisch-dozierender Weise, antwortete: "Ja, in die Synagoge*

der Israeliten. Es ist doch heute Freitag abend." (die tageszeitung, 19.11.1990, S. 17-18)

(aber-2) *Der Juli war sonnig und warm, aber der August brachte Stürme und Hagel.*

(aber-3) *Der Juli war sonnig und warm, aber ich lag meistens krank im Bett.*

(aber-4) *Der Juli war sonnig und warm, aber wir fanden keinen einzigen Safranschirmling.*

nachdem: temporal (1) und kausal (2)

(nach-1) *Nachdem man das Frontschutzblech abgenommen hat, drückt man mit der linken Hand leicht auf die Tastatur.*

(nach-2) *Die Burgl überlegte gemeinsam mit ihm, was weiter zu geschehen habe, nachdem ihr Mann nicht mehr zurückkehre.* (MK1/TJM Jung, Die Magd vom Zellerhof, Hamburg 1965, S. 57)

doch: kontrastiver Vergleich (1), konzessiv (2), kausal (3)

(doch-1) *Der Juli war sonnig und warm, doch der August brachte Stürme und Hagel.*

(doch-2) *Der Juli war sonnig und warm, doch wir fanden keinen einzigen Safranschirmling.*

(doch-3) *Nur einer im Stadion war rundum glücklich, hatte man doch mit der Eröffnungsfeier exakt seinen kulturellen Geschmack getroffen.* (die tageszeitung, 13.06.1988, S. 10)

Polysemien beiderlei Typs werden bei unflektierbaren Einheiten in der lexikographischen Praxis gewöhnlich unter einem Eintrag aufgelistet, wobei meist eine – im Bereich der Konnektoren allerdings sehr uneinheitliche – gestufte Gliederung den Ebenenunterschied reflektiert³. Für linguistische Bedeutungsminimalisten sind sie nicht minder ein Ärgernis wie für muttersprachliche Sprecher und fremdsprachige Lerner, die so lange es irgend geht

³ Bei *aber* z.B. unterscheidet Paul (2002) drei Wortarten, von denen das konjunktionale *aber* in 2.1 bis 2.9 differenziert wird. Im HDG hat konjunktionales *aber* sieben Subtypen, Partikel-*aber* hat zwei.

Für *doch* finden sich im Grimmschen Wörterbuch acht nicht weiter gegliederte Typen; bei Paul (2002) ist *doch* in fünf Wortarten ausgeprägt, wovon die Abtönungspartikel *doch* wieder fünf Subtypen hat. Das HDG kennt *doch* nur in drei Wortarten, davon hat das Adverb zwei und die unbetonte Partikel sieben Subtypen.

am Prinzip des "one form one meaning" festhalten. Der Linguist versucht dem Übel durch Aufspüren einer "Grundbedeutung" entgegenzuwirken, für die er mitunter auch die Etymologie zu Rate zieht. Solche Grundbedeutungen wiederum sind – ganz abgesehen von den methodisch-heuristischen Problemen ihrer Auffindung – mit dem Dilemma behaftet, dass sie einen Grad von Abstraktheit annehmen können, der im Sprachwissen des native speakers keine Entsprechung mehr hat und aufgrund des hohen Aufwands einer Rekonstruktion der jeweiligen Bedeutungskonkretisierung auch von zweifelhafter fremdsprachendidaktischer Relevanz ist. Jedenfalls steht bis heute für die postulierte höhere kognitive und sprachdidaktische Angemessenheit minimalistischer Bedeutungsbeschreibungen eine empirische Konkretisierung noch aus⁴. Zudem sind an die verschiedenen Gebrauchsweisen in aller Regel auch unterschiedliche Anforderungen an die formale, informationsstrukturelle und/oder semantische Ausgestaltung des Kontextes gekoppelt, – und die müssen auf jeden Fall lexikographisch und fremdsprachendidaktisch erfasst werden. Und damit steht die Partie zwischen Minimalisten und Maximalisten, was die lexikographische und grammatikographische Praxis betrifft, wieder unentschieden.

Aus diesem Unbehagen an der vermeintlichen Polysemieträchtigkeit der traditionellen semantischen Klassifizierung heraus ist es zu verstehen, wenn vorgeschlagen wird, sie gänzlich oder in Teilen über Bord zu werfen. Freilich sind die Anforderungen an jegliche alternative Systematik hoch – an einen gänzlichen Verzicht auf übergeordnete Klassen zugunsten von ca. 300 isolierten Grundbedeutungen für die Satzverknüpfers des Deutschen ist ja nicht ernsthaft zu denken.

- (i) Sie muss einzelsprachliche wortartübergreifende Variation bei den Ausdrucksmitteln nachzeichnen können (*weil, wegen, deshalb; aber, dagegen, während* etc.).
- (ii) Sie sollte soweit systematisch sein, dass sie erlaubt, synchrone und diachrone Beziehungen der Relationen untereinander über gemeinsame Bedeutungsanteile abzubilden.
- (iii) Sie muss im Sinne von funktionalen Domänen als tertium comparationis den Sprachvergleich erlauben.

⁴ Empirisch fundierte Untersuchungen zur Verankerung von Polysemie im mentalen Lexikon sind vereinzelt in der Psycholinguistik durchgeführt worden, jedoch nicht zu Konnektoren und nicht unter der Fragestellung der Existenz einer einheitlichen Bedeutung im Sprachbewusstsein. Vgl. etwa Fellbaum/Grabowski (2002) und Harras/Grabowski (2000).

- (iv) Sie sollte eine "Engführung" von Syntax und Semantik erlauben.
- (v) Sie muss typische Grammatikalisierungspfade, das Entstehen von Sekundärbedeutungen und Bedeutungswandelprozesse erfassen können, und sie sollte all dies in einer pragmatisch und kognitiv plausiblen Weise tun.
- (vi) Schließlich sollte sie auch durchsetzbar sein, und dazu muss sie etwa auch transparent und eindeutig genug sein, dass sie bisherige, an anderen Klassifikationen orientierte Forschungsergebnisse "übersetzen" und integrieren kann.

Angesichts solcher hochgesteckten Erwartungen an eine Systematik sollte man vielleicht doch *volens volens* erst einmal von den überkommenen Klassenbezeichnungen ausgehen, die immerhin den Vorteil der Bekanntheit und Integrationsfähigkeit haben. Im Übrigen ist die traditionelle Klassifikation m.E. sehr wohl in der Lage, Polysemiephänomene in einer systematischen Weise abzubilden, ohne den Gedanken an eine gemeinsame Grundbedeutung von vorneherein aufzugeben. Der Weg dazu führt über ein Modell mit differenzierten Beschreibungsebenen für Konnektorbedeutungen und über eine nicht strikt hierarchische Strukturierung von Feldern mit Hilfe von differenzierenden Merkmalen. Wie das aussehen kann, soll im Folgenden für die interkategoriale Polysemie am Beispiel von *allerdings*, für die intrakategoriale Polysemie am Beispiel von adversativen Konnektoren demonstriert werden.

2. Interkategoriale (wortartübergreifende) Polysemie: Antwortpartikel *allerdings* vs. Konnektor-*allerdings*

Allerdings wird in Wörterbüchern und Grammatiken nahezu einhellig unter Annahme von zwei "Grundfunktionen" beschrieben, die "syntaktisch, semantisch und pragmatisch klar voneinander unterschieden" seien (so exemplarisch Koch/Pusch 1976:153): ein *allerdings* in der Funktion einer Antwortpartikel mit der Bedeutung 'Bestätigung, Bejahung' und ein satzverknüpfendes Adverb *allerdings* mit der adversativen Bedeutung 'Einwand, Widerspruch, Einschränkung'. Koch/Pusch (1976) nennen sie "JA-*allerdings*" und "ABER-*allerdings*". Responsive und konnektive Funktion werden in aller Regel nicht aufeinander bezogen; im Extremfall sogar in separaten Publikationen behandelt (Koch/Pusch 1976 und Koch-Kanz/Pusch 1977). Auf den ersten Blick scheint das gerechtfertigt, da die geradezu gegensätzlichen Bedeutungen auch mit ganz unterschiedlichen syntaktischen Eigenschaften einhergehen.

2.1 Responsives *allerdings*

Das responsive *allerdings*, gemeinhin als "Antwortpartikel" klassifiziert, ist syntaktisch isoliert und trägt nicht zum kompositionalen Satzaufbau bei. Es ist eine selbständige Einheit der dialogischen Interaktion und geht meist mit einem Sprecherwechsel einher. Ein Sprecher reagiert damit bejahend auf Entscheidungsfragen (1) bzw. bestätigend auf Behauptungen (2) seines Gesprächspartners. Als Bedeutung werden 'auftrumpfende Bestätigung' (Behaghel 1928:65), 'nachdrückliche Bejahung' (DUDEN 1993f.), 'absolute Zustimmung' (Brauß 1983:34) o.Ä. angegeben. Der zweite Bestandteil dieses *allerdings* trägt immer einen starken Akzent, hier und im Folgenden durch Majuskelschreibweise der Akzentsilbe gekennzeichnet.

- (1) "*Lieben Sie die Frauen auch?*" Paolo Conte: "*Ob ich die Frauen liebe? ALLERDINGS! Sehr sogar.*" (die tageszeitung, 14.11.1988, S. 19)
- (2) "*Und nun müssen Sie einen Haufen langweiliger Dinge erledigen, wie Sie mir schon verraten haben.*" *ALLERDINGS. Was ich gar nicht gern mache und was jetzt aber wirklich ansteht, ist die Buchhaltung des Vaudeville-Theaters zum Abschluss der Spielzeit.*" (Züricher Tagesanzeiger, 13.8.1998, S. 58)

2.2 Konnektives *allerdings*

Das satzverknüpfende *allerdings* in satzintegrierter Position ist – nach der syntaktischen Klassenbildung des HDK, die ich hier zugrunde lege, – ein Konnektor, genauer gesagt, ein "nicht positionsbeschränkter Adverbkonnektor", für den die große positionelle Variabilität in seinem Trägersatz charakteristisch ist.⁵

- (3a) Vorfeld: *Ich mag Tiere. Allerdings kann ich wegen meiner Allergie kein Haustier halten.*
- (3b) Mittelfeld: [...]. *Wegen meiner Allergie kann ich allerdings kein Haustier halten.*

⁵ In der Literatur finden sich für dieses Konnektor-*allerdings*, wie generell für adverbiale Konnektoren, eher uneinheitliche Kategorisierungen: Konjunkionaladverb, Konnektivpartikel, Modalpartikel, Rangierpartikel, Abtönungspartikel (s. im Detail Breindl 2003:74f.).

- (3c) Nacherstposition: [...]. *Ein Haustier **allerdings** kann ich wegen meiner Allergie nicht halten.*
- (3d) Nullstelle: [...]. ***Allerdings**: wegen meiner Allergie kann ich kein Haustier halten.*

Es ist nicht fokussierbar, kann also nicht den Satzakzent tragen, ist immer in das zweite Konnekt integriert, kann sich auf umfangreichere Textpassagen beziehen und ist nur bedingt in andere als Verbzweitsätze integrierbar⁶. Semantisch wird es mit Bezeichnungen wie 'Widerspruch', 'Einschränkung', 'Einräumung' erfasst. Es gehört mit *aber*, *allein*, *(je)doch*, *freilich*, *hingegen*, *demgegenüber*, *nur*, *immerhin* u.a. zum Feld der adversativen Ausdrücke.

2.3 Die Beziehung zwischen responsivem und konnektivem *allerdings*: Diachronie

Bei dem Bemühen, auch für diese so disparaten *allerdings*-Verwendungen dem bedeutungsminimalistischen Anspruch gerecht zu werden und den gemeinsamen Bedeutungsanteil zu erfassen, fällt einem das verbreitete einräumende Argumentationsmuster des "ja, aber ..." ein, das sich auch mit anderen affirmierenden Adverbien und Partikeln findet (*Das stimmt SCHON/FREILICH/WOHL, aber ...*). *Ja, aber* ist sozusagen eine gesprochensprachliche minimalistische Form für die rhetorische Figur der *concessio*, die seit der Antike zum festen Figureninventar in argumentativen Textsorten gehört und die auch den Ursprung vieler konzessiver Ausdrücke bildet. Behaghel schreibt dazu: "Die mündliche Rede bewegt sich ja gern in der Form, daß man dem Partner durch eine Anerkennung seiner Aussage entgegenkommt und dann erst die eigenen Bedenken geltend macht" (Behaghel 1928:59).

Dieses Argumentationsmuster liefert als konventionalisiertes Schema einen isolierbaren Kontext, dessen regelmäßig auftretende Implikaturen schließlich mit der Konnektorbedeutung selbst assoziiert werden, sodass es zu einer semantischen Reanalyse des Konnektors kommen und die Bedeutung sich von der Affirmation zur Negation verschieben kann. Im Einzelnen verläuft dieser Prozess wie folgt.

⁶ Für Details zu den syntaktischen Eigenschaften vgl. Breindl (2003) sowie den Eintrag *allerdings* in der Komponente "grammatisches Wörterbuch" in GRAMMIS, dem elektronischen grammatischen Informationssystem am Institut für Deutsche Sprache (URL: <http://hypermedia.ids-mannheim.de/>).

Seiner etymologischen Herkunft nach bedeutet *allerdings* – als Genitiv Pl. *aller dinge(n)* mit anschließendem Formwandel zur Adverbform – wörtlich 'in allen Dingen'; es ist belegt ab dem 14. und verbreitet sich ab dem 17. Jh. Die aus der Etymologie rekonstruierte Grundbedeutung ist somit 'in jeder Hinsicht, gänzlich, durchaus', so etwa bei Luther: *daß du haltest und tust **allerdinge** nach dem Gesetz; es sol **aller dinge** kein betler unter euch sein*. In dieser frühesten Verwendung ist es ein syntaktisch integriertes, satzgliedwertiges, semantisch einstelliges, geltungsbezogenes Satzadverbial, das lediglich die im Trägersatz ausgedrückte Proposition im Skopus hat, vergleichbar mit *in der Tat*, *tatsächlich*, *wirklich* oder mit den betonten Dubletten der Modalpartikeln *doch*, *wohl* und *schon*. Diese assertionsbestätigende (bzw. restriktionsausschließende) Verwendung eines integrierten Adverbs *allerdings* ist im Gegenwartssprachen zwar noch vorhanden, tritt aber deutlich hinter der adversativen konnektiven zurück und wird in der Literatur und in Wörterbüchern kaum beachtet.

- (4) *Niemand kann aus seiner Haut heraus, jede Nation muß die neue Lage auf ihre Art bewältigen. Aber bewältigen muß sie sie **allerDINGS**.* (Berliner Zeitung, 14.10.1997)
- (5) *Hatte Thamar, das Landeskind, die Tochter schlichter Baals-Ackerbürger, die in der Episode einer Episode lebte, eine Vorstellung von dieser Tatsache? Wir antworten: **allerDINGS** hatte sie eine solche.* (THM/AMJ Th. Mann, Joseph und seine Brüder, SFV 1960, S. 1539)

Anders als das konnektive *allerdings* und ebenso wie die isolierte Antwortpartikel ist dieses *allerdings* obligatorisch Träger des Satzakzents, und zwar auf dem zweiten Bestandteil. Der Akzentunterschied zwischen dem einstellig-affirmierenden *allerDINGS* und dem konnektiv-adversativen *allerdings* ist Reflex einer unterschiedlichen Informationsstruktur: Betontes *allerDINGS* (ebenso: betontes *DOCH*, *SCHON*, *WOHL*) markiert minimalen Fokus, erlaubt keine Fokusprojektion und kennzeichnet alles nichtakzentuierte Material als Hintergrund; fokussiert ist nur die Bedeutung des affirmativen Adverbs, wodurch eben die Affirmation der Satzproposition des Trägersatzes, also die Tatsache, dass der Sprecher sie für wahr hält, gegen eine mögliche Alternative hervorgehoben wird. Affirmatives *allerdings* ist also auf Kontexte beschränkt, in denen die Trägersatzproposition sprecher- und hörerseitig als bekannt gilt. Ein anderes Ausdrucksmittel hierfür ist der sogenannte Verum-Fokus auf dem Finitum (Begriff und Konzept nach Höhle 1992).

(4') [...] *Aber bewältigen MUSS sie sie.*

(5') [...] *Das HATte sie.*

Dieses einstellige affirmative Satzadverb ist nun die Quelle für zwei unabhängig voneinander und auf unterschiedliche Weise ablaufende Entwicklungen: Der eine Weg resultiert in der Antwortpartikel, der andere führt zum adversativen Konnektor.

2.3.1 Vom einstelligen, affirmativen Satzadverb zur Antwortpartikel

Die responsive Funktion, die sich in der Bedeutung ja von der affirmierenden Funktion des einstelligen Satzadverbs nicht grundsätzlich unterscheidet, resultiert aus der Konventionalisierung einer elliptischen Verwendung dieses einstelligen, affirmativen Satzadverbs. Mit der Bedeutung bleiben auch die Akzenteigenschaften bewahrt.

A: p. B: *allerDINGS* p. → A: p. B: *allerDINGS*.

Voraussetzung für solche Ellipsen ist, dass das elidierte Material den von Sprecher und Hörer geteilten Hintergrund bildet; sie ist eine für affirmierende Satzadverbien ganz allgemein typische Erscheinung.

(6) A: *Diese Forderung ist einfach unverschämt.* B: *In der Tat/Sicher/WOHl/DurchAUS [ist diese Forderung unverschämt].*

Auf dieses *allerdings* folgt nun nicht selten nach dem Muster der concessio ein kontrastiv markierter, einschränkender Text:

A: p. B: *allerDINGS*. → A: p. B: *allerDINGS*. *Aber (allein, jedoch, doch) q.*

(7) "*Sie wissen, daß er krank ist und daß ihm Ruhe dringend noth thut!*" "*Allerdings, aber man hat uns gesagt, daß er sich seit einigen Tagen besser befindet und namentlich in den Abendstunden ziemlich frei von Beschwerden ist.*" (HSL/NOR. Nordau, Vom Kreml zur Alhambra, 1880)

Dieses Muster ist zwar genuin dialogisch, kann aber auch auf argumentierende, im Prinzip monologische, jedoch polyphon angelegte schriftsprachliche Texte übertragen werden:

(8) *Wird nun aber unser Erkenntniß auf solche Art durch reine praktische Vernunft wirklich erweitert, und ist das, was für die speculative transcendent war, in der praktischen immanent? Allerdings, aber nur in praktischer Absicht.* (HWP/KAN. Kant, Kritik d. pract. Vernunft, 1984; Orig. 1788)

2.3.2 Vom einstelligen, affirmativen Satzadverb zum zweistelligen adversativen Konnektor

Die Entwicklung zum zweistelligen adversativen Konnektor ist semantisch wie formal auffälliger und komplexer als die Ellipsenkonventionalisierung. Formal ist sie auffälliger, weil die Fokussierbarkeit und damit die Akzentuierbarkeit verloren gehen. Wir haben es also mit einer phonologischen Reduktion zu tun, einem typischen Grammatikalisierungsphänomen. Semantisch ist sie komplexer, weil sie das Resultat einer Verschiebung infolge einer Umstrukturierung bei der Interpretation ist, bei der Bedeutungsanteile des Kontexts in die Bedeutung des Konnektors "hineingerechnet" werden. Eine solche Verschiebung von der Affirmation zum Kontrast ist keine isolierte Entwicklung von *allerdings*, sondern findet sich auch bei einigen anderen Kontrastmarkern, im Deutschen etwa bei *freilich*⁷. Ein entscheidender Schritt dabei ist die typische Verwendung in einem negativen Kontext, markiert durch eine Negationspartikel oder eine adversative Textfortsetzung, d.h. einem Kontext, der distinkt vom und konträr zum vorausgehenden Kontext ist. Tatsächlich stellen negierte Aussagesätze den größten Teil der *allerdings*-Belege im Grimmschen Wörterbuch. Vergleichbar ist auch die mhd. Verwendung von *zwar* in (9) (Grimm 1854, Bd. 32:60).

(9) *zware geschach ez ê nie, ez geschach doch ime*

(10) *die auslegungen habe ich für diejenigen hinzusetzen müssen, denen die städte, flüsse, länder, gebirge, fabeln und historien nicht allerdings bekannt sind.* (Opitz; nach Grimm 1854, Bd. 1:222)

(11) "*Ach, liebes Herrlein,*" *antwortete der Spielmann, "das sollt Euch schwer fallen, Eure Finger sind nicht allerdings dazu gemacht und*

⁷ Behagel hat dieses Phänomen erfasst, führt aber mit *gewiss, ja, schon* und *wohl* auch Ausdrücke dafür an, die zwar häufig im Kontext mit kontrastierenden Textfortsetzungen auftreten, selbst aber keineswegs von einer Bedeutungsanreicherung hin zum Kontrastmarker affiziert sind: "Adverbia, die der Anerkennung, der Bestätigung dienen, können zu Konjunktionen des Gegensatzes werden (vgl. *allerdings, freilich, gewiss, ja, schon, wohl, zwar*)" (Behagel 1928:49).

gar zu groß." (GRI/KHM. Das Eselein; Kinder- und Hausmärchen, 1819, S. 651)

Die kontrastiv markierten Textfortsetzungen sind zunächst syntaktisch vom *allerdings* enthaltenden Satz separiert, ein Muster, das auch für andere affirmative Adverbien geläufig ist, etwa im Goetheschen *Die Botschaft hör' ich WOHL, allein mir fehlt der Glaube*.

allerdings p. *Aber (allein/jedoch/doch)* q.

(12) *Ich bin allerdings ein Mann des Friedens, aber es giebt Grenzen, über welche kein Bischof, auch bei der friedfertigsten Gesinnung, hinausgehen kann.* (HZ7/DAU. Auswanderer-Zeitung, 9.11.1874)

In einer nächsten Entwicklungsstufe erscheinen *allerdings* und der Kontrastmarker in einem Satz, oft sogar juxtaponiert.

p; *aber allerdings/freilich/wohl* q.

(13) *Die Oper und die Schauspielhäuser, deren es zur Zeit meines Aufenthaltes in Stockholm drei große gab, sind allabendlich ausverkauft. Allerdings ist aber der Theatergenuß auch nirgends so billig wie hier.* (HSL/NOR. Nordau. Vom Kreml zur Alhambra, 1880)

In solchen Verwendungen schwächt sich die assertionsbekräftigende Funktion des *allerdings* ab. Stattdessen wird es mit der Kontrastbedeutung assoziiert, die ja in den Kontexten liegt, und damit zunehmend seinerseits als adversativ interpretiert. Das gemeinsame Auftreten mit dem Adversativmarker *aber* ist ein Indiz dafür, dass das Umkippen von der Affirmation zur Adversativität noch nicht ganz vollzogen ist, *allerdings* schillert hier zwischen beiden Bedeutungen. Heine (2002) klassifiziert dies als typischen "switch-Kontext", der bei der Grammatikalisierung einer Bedeutung A zu einer Bedeutung B die Übergangsphase, in der A und B synchron koexistieren, markiert. Bereits Richtung Adversativität gekippt ist *allerdings wohl*, wenn wie in (14) und (15) die affirmative Funktion im Vortext durch ein anderes einstelliges Adverb übernommen wird.

(14) *Der Palmbaum wächst freylich wohl auch in etwas schwerer Erde, die jetzt beschriebene aber hat allerdings den Vorzug.* (HFL/DVG. Dießkau, Gaertnerey, 1794)

(15) *Zwar ist es ein eitles Vorgeben, daß denselben ein allgemeines Primat zugestanden habe; aber allerdings erlangten sie sehr bald ein Ansehen, durch das sie über alle anderen kirchlichen Gewalten hervorragten.* (Freitag, nach Behaghel)

Von da aus ist es nur noch ein kleiner Schritt zur heute üblichen Verwendung als alleinigem Kontrastmarker; die Entwicklung zum zweistelligen Konnektor ist dann vollzogen. Kombination mit *aber* ist im Gegenwartsdeutschen nicht mehr möglich, und im Bezugskonnekt übernimmt typischerweise ein anderes bestätigendes Adverb (*freilich, zwar*) die einstige Funktion von *allerdings*.

(freilich/zwar) p. *allerdings* q.

(16) *Also ich schließe mich zwar auch der These an, daß es sich hier um eine Revolution handelt, allerdings aus ganz anderen Gründen als mein Kollege.* (FKO/YAA. 19)

2.4. Die Beziehung zwischen responsivem und konnektivem *allerdings*: Synchroner Befund

Der Nachweis, dass adversativ-konnektives und responsiv-einstelliges *allerdings* diachron über eine gemeinsame Wurzel und regelhaft beschreibbare Ableitungsprozesse untereinander in Beziehung stehen, enthebt den Grammatiker nicht der Notwendigkeit einer synchronen Deutung. Paul hat für die Situation der synchronen Koexistenz mehrerer Bedeutungen/Verwendungen einer Form folgende künftige Szenarien entworfen (Paul 1960:369):

- (i) Es entsteht Polysemie, d.h., alte und neue Bedeutung/Verwendung existieren nebeneinander.
- (ii) Es kommt zum Bedeutungswandel, d.h., die alte Bedeutung/Verwendung geht unter.
- (iii) Es kommt zu lautlicher Differenzierung.

Da beide *allerdings*-Verwendungen ohne syntaktische oder stilistische Einschränkungen gebräuchlich sind, scheidet Option (ii) aus. Ob man das Nebeneinander im Sinne von (i) oder (iii) deutet, hängt vom Stellenwert ab, den man der Wortprosodie einräumt. Zwar ist sie "nur" die Abbildung informationstruktureller Gesetzmäßigkeiten, somit von Kontextbedingungen, als sol-

che aber konventionalisiert, – eher ein Argument für die Annahme distinkter Formen. In jedem Fall aber hätte man dann keine bedeutungsminimalistische Beschreibung mehr. Die Annahme von Polysemie ist bei *allerdings* (wie überhaupt in den meisten Fällen von Konnektorenpolysemie) daran gebunden, dass man einen scharfen Trennstrich ziehen kann zwischen mehr oder weniger konventionalisierten, routinisierten konversationellen Implikaturen und lexikalischer Bedeutungsanreicherung, – was in vielen Fällen schwer zu objektivieren sein dürfte. Vor allem aber gilt sie nur für eine bestimmte Beschreibungsebene, während auf einer anderen, abstrakteren Ebene die Annahme einer einheitlichen Grundbedeutung durchaus zu rechtfertigen ist. Eine nach Ebenen differenzierte semantische Beschreibung von Funktionswörtern ist kein Novum: Paul macht im Deutschen Wörterbuch (Paul 1981) ausgiebig davon Gebrauch und vor allem in der Partikelforschung der letzten Jahrzehnte ist sie Usus. Theoretisch aufgearbeitet ist sie bei Weydt (2001) und Foolen (1989 u. 2003). Ich unterscheide mit Foolen (2003) Bedeutungen auf vier Beschreibungsebenen, die ich terminologisch hier festlege. Ferner ergänze ich Foolens System um methodische Hinweise zur Ermittlung der Bedeutungen auf den verschiedenen Ebenen.

A Die abstrakte Grundbedeutung (core meaning):

Sie ist kategorienübergreifend, nicht konventionalisiert, nicht notwendig Bestandteil des Sprachwissens und der psychologischen Realität des muttersprachlichen Sprechers. Methodisch ermittelt man sie eher deduktiv, dabei kann die Etymologie hilfreich sein. Induktiv ermittelt wäre sie eine Abstraktion aus Gebrauchsweisen, die per Zufallsauswahl einem Korpus entnommen sind. Sie ist potentiell immer gegeben, aber möglicherweise von geringem praktischen und erkenntnistheoretischen Wert, insbesondere, wenn Auseinanderentwicklung und Spezialisierung der Bedeutungen älteren Datums sind.

K Die kategorienspezifische Ausprägung der abstrakten Grundbedeutung A:

Diese ist konventionalisiert: Sie ergibt sich als Anwendung der "Klassenbedeutung" (im Sinne einer operativen Funktion) auf die abstrakte Grundbedeutung A. Die Klassenbedeutung wiederum ist eine aus verschiedenen Vertretern einer Klasse abstrahierte kategorientypische Funktion, vergleichbar etwa dem Konzept der "operativen Funktionen" im Kapitel Wortarten der IDS-Grammatik (Zifonun/Hoffmann/Strecker, et al. 1997), den "funktionalen Domänen" bei Zifonun (2001) oder Konzepten in den typologisch orientierten Arbeiten zur Wortartenproblematik bei Croft (2000). Gemeint sind funktio-

nale Konzepte wie "referieren", "beschreiben", "präzisieren", im Fall der Konnektoren das "Verknüpfen von Propositionen".

G Die kontextspezifischen Gebrauchsweisen von K:

Sie entsprechen in etwa den "primären Bedeutungen" bei Weydt (2001) und sind konventionalisiert. Methodisch werden sie über Isolierung und Typisierung von Kontexten ermittelt. Sie sind weniger leicht zu objektivieren als K, was die ganz unterschiedlichen Anzahlen von *dochs*, *abers* oder *unds* in der Partikelliteratur erklärt. Starke Anhaltspunkte dafür, dass die Annahme einer spezifischen Gebrauchsweise G gerechtfertigt ist, sind m.E. leicht identifizierbare und typisierbare Kontexte, hohe Frequenz, Verankerung im Sprachwissen des native speakers, distinkte Formen in einer Vergleichssprache und spezifische intrasprachliche Äquivalenzen mit einem oder mehreren Ausdrücken, die in anderen Kontexten nicht gegeben sind. Zur Ermittlung der Differenzmerkmale dienen Kommutationsreihen, die systematisch nach Parametern wie Satztyp, Konnektorstellung, Informationsstruktur der Konnekte, Grad der Parallelität der Konnekte, argumentativer Wert der Konnekte u.a. erstellt werden, sodass Äquivalenzklassen gebildet werden können.

P Der pragmatische "Sinn":

Unter diese Ebene – Weydt (2001) nennt sie "abgeleitet" – fallen pragmatische Effekte wie emotionale Befindlichkeiten (Tadel, Vorwurf, Überraschung, Resignation und anderes aus dem Inventar der Abtönungspartikelforschung) sowie die interaktionelle Charakteristik, textuelle und argumentative Funktion usw. Auf dieser Ebene sind auch jeweils die sprechaktbezogenen Funktionen zu bestimmen. Hierfür ist das konversationsanalytische Methodeninventar heranzuziehen, vor allem müssen hierfür größere Diskurs- und Textsegmente berücksichtigt werden.

Diese Ebenen sind zwar variabel zu handhaben, in dem Sinne, dass nicht immer auf jeder Ebene eine spezifische von den anderen distinkte Bedeutung gegeben sein muss, sie sind aber keinesfalls als alternativ zu verstehen. Damit ist vor allem die von Teilen der Gesprächsforschung vertretene Position zurückzuweisen, eine Partikel könne ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren und *stattdessen* nurmehr eine diskurssemantisch zu bestimmende Funktion annehmen. Plausibler ist hier Weydts Vorstellung einer indem-Beziehung zwischen den Ebenen (Weydt 2001:793): Indem ein Konnektor x in seiner Grundbedeutung in einem spezifischen Kontext geäußert wird, stellt sich ein bestimmter pragmatischer Effekt ein.

Für *allerdings* ist die abstrakte Grundbedeutung 'Affirmation des Zutreffens von q' zwar erschließbar, aufgrund der starken formalen und kontextuellen Spezialisierung in wortartspezifische Bedeutungen aber von geringer Relevanz. Auf der Ebene K der kategorienpezifischen Ausprägung sind einstellig-modifizierende (affirmative) und zweistellig-relationierende (adversative) Bedeutung zu unterscheiden, eine dritte Ausprägung als Antwortpartikel kann man ansetzen, wenn man die Klasse Antwortpartikel großzügig fasst. Bei einer strengeren Definition und Beschränkung der Klasse auf monofunktional-responsive Ausdrücke (*ja, nein, okay*; so etwa in Zifonun/Hoffmann/Strecker, et al. 1997:63) wäre das responsive *allerdings* auf der Ebene der Gebrauchsweisen als kontextspezifische Ausprägung des einstelligen Satzadverbs (hier als 1.1) anzusiedeln. Das konnektive *allerdings* erweist sich auf dieser Ebene – verglichen mit anderen Konnektoren – als nur schwach polysem: Es kann kontrastiven Vergleich und Bewertungsgegensatz ausdrücken, aber z.B. keine Konzessivität (s. Kap. 3). Auf der pragmatischen Ebene zeigen sich nur für das einstellige *allerdings* konventionalisierte Effekte: Vorwurf, Tadel oder Ironie lassen sich pragmatisch inferieren, wenn ein Sprecher Evidentes auch noch bestätigt, etwa in Verwendungen wie A: *Ich bin zu spät dran.* B: *Allerdings!*

Für *während* ist die Grundbedeutung A wohl noch transparenter, sie ist identisch mit der domänenunspezifischen Subjunktorbedeutung, während die Präposition auf die temporale Relation spezialisiert ist. Die Unterscheidung zwischen einem temporalen und einem adversativen Subjunktor betrifft dann die Ebene der Gebrauchsweisen, wo besondere Kontextbedingungen für die adversative Interpretation (Typ: kontrastiver Vergleich) vorliegen müssen, z.B. atemporale Sachverhalte oder kontrastierbare Ereignisabschnitte. Eine hinreichende Bedingung ist Hauptsatzstellung (wie nach *weil* oder *obwohl*): Sollte sich diese Verwendung konventionalisieren, wäre eine Differenzierung auf der Wortartebene zu überlegen; das Ebenenmodell ist ausreichend variabel, um Sprachentwicklungsprozesse abzubilden.

Für *dabei* ergibt sich die Grundbedeutung als unspezifische Relationierung, abzuleiten aus der Bedeutungsbeschreibung der Präposition *bei* als allgemeinsten Lokalisierungsrelation (vgl. Wiese (1994:3 'nicht näher bestimmte Lokalisierung im Einzugsbereich eines Gegenstands'). Auf der Ebene K spezialisiert sich die Konnektorbedeutung als Kookkurrenz von Sachverhalten (also nicht etwa Orten oder Gegenständen), die dann auf der Ebene G in eine allgemeinere komitative und eine speziellere konzessive mit spezifischen Kontextanforderungen differenziert ist. Die abstrakte Bedeutung hat hier wohl ähnliche Relevanz wie bei *während*.

Bei *aber* sind auf der K-Ebene Konnektor und Abtönungspartikel zu unterscheiden: Die Grundbedeutung der 'Erwartungsfrustration' bzw. 'Überraschung', formalisierbar als Diskurspräsupposition $\neg q$ (p , *aber* q wird dann geäußert, wenn $\neg q$ zur Debatte stand), bestätigt bzw. verstärkt im Exklamativsatz mit seinen intonatorischen Besonderheiten (*DIE ist heute aber schick!*) dessen Satzmodusbedeutung; Thurmair (1989:190) etwa charakterisiert abtönendes *aber* folgerichtig mit dem Merkmal <UNERWARTET>. Bei den kontextspezifischen Gebrauchsweisen sind mindestens drei zu unterscheiden: kontrastiver Vergleich, Bewertungsgegensatz, konzessiv (im Detail Breindl (im Druck)).

Klassenbedeutungen wie "kausal", "adversativ" etc. kommen auf den Ebenen K (bei monosemen Konnektoren wie *obwohl* oder *trotzdem*) oder auf der Ebene G zum Tragen. Feldnachbarn sind auf der Ebene K unter Umständen Synonyme, oder besser gesagt, Äquivalente. Durch das Raster wird auch transparent, warum – wie in der Partikelforschung und in der Partikeldidaktik vielfach geschehen – Abtönungspartikeln als "synonym" dargestellt wurden, – nämlich auf der Basis gleicher Effekte auf der Ebene P, während sie sehr wohl unterschiedliche Bedeutungen haben. So listet z.B. die "Kleine deutsche Partikellehre" (Weydt, et al. 1989) *aber, vielleicht, ja* und *denn* unter der Rubrik 'Erstaunen ausdrücken' auf. Solches Vorgehen mag in didaktischen Kontexten nützlich sein, nur sollte man es nicht mit einer Bedeutungsbeschreibung für Partikeln verwechseln.

	(p) <i>allerdings</i> q	p, <i>während</i> q	p, <i>dabei</i> q	(p) <i>aber</i> q
Bed. A	Affirmation des Zutreffens von q	Kookkurrenz von Ereignissen; p^q	Unspezifische Relationierung von q auf p	assertiert: p^q; diskurspräsupponiert: -q
Bed. K	1. einstelliges Satzadverb; (Bed. wie A): q = Variante von p; q = Hintergrund; <i>allerdings</i> = fokal + akzentuiert 2. Konnektor adversativ, p ≠ q; <i>allerdings</i> = unakzentuiert [3. Antwortpartikel]	1. Präposition (+ NP - Gen/Dat) temporale Kookkurrenz 2. Subjunktor; Bed. wie A [3. "Konnektor"; <i>während</i> + Verbzweisteilung]	1. Pronominaladverb in anaphorischer Funktion; (Bed. wie A) 2. Konnektor; p und q = Sachverhaltsbezeichnungen; Kookkurrenz von p und q	1. Abtönungspartikel <i>aber</i> : q = Exklamativsatz 2. Konnektor; Bed. wie A
Bed. G	1.1 einstelliges Satzadverb (Bed. wie A) 1.2 einstelliges Satzadverb in Funktion v. Antwortpartikel (Bed. wie A); Dialogischer Kontext 2.1 Bewertungsgegensatz; Einschränkung: weiter Fokus; <i>allerdings</i> im Vorfeld oder Mittelfeld 2.2 kontrastiver Vergleich; enger Fokus; <i>allerdings</i> in Nachersposition 2.3 Kontrast auf Sprechaktebene; <i>allerdings</i> an der Nullstelle	2.1 temporale Kookkurrenz von p und q 2.2 kontrastiver Vergleich; kontrastierbare Abschnitte in p und q; verschiedene Akzente in p und q; atemporale Sachverhalte	2.1 konitativ 2.2 konzessiv; verschiedene Akzente in p und q; atemporale Sachverhalte; q = Kontrast zu einer Implikation aus p	2.1 kontrastiver Vergleich; (parallele Konnekte): <i>Das Haus ist teuer, aber das Grundstück ist günstig.</i> 2.2 Bewertungsgegensatz: <i>Das Haus ist teuer, aber es liegt wunderschön.</i> 2.3 konzessiv: <i>Das Haus ist teuer, aber Müllers kaufen es.</i>
Bed. P	1. - Ironie - Tadel - Vorwurf - (...) 2. nicht konventionalisiert	nicht konventionalisiert	nicht konventionalisiert	1. - Vorwurf 2. - Themawechselmarkierung: <i>Er aber sagte,...</i>

Beschreibungsebenen für Konnektorbedeutungen

3. Kategorieninterne Polysemien: konnektives *allerdings* im Feld Adversativität

Um den Ort eines Konnektors in einem semantischen Feld zu ermitteln, müssen über systematische Substitutionsproben Kontexte ermittelt und beschrieben werden, die seine jeweilige Verwendung lizensieren, und die für diese Lizenzierung entscheidenden Merkmale herauspräpariert werden. (Zur Strukturierung des Adversativitätsfelds vgl. auch Brauße (1983), Lötscher (1989), Breindl (im Druck) und Stede (im Druck)).

(i) Argumentative Gewichtung der Relata

Viele Bedeutungsbeschreibungen von *allerdings* heben darauf ab, dass die durch *allerdings* signalisierte Kontrastfunktion irgendwie schwächer und damit "höflicher" ist als der durch *aber*, *jedoch* oder *trotzdem* ausgedrückte Kontrast. Für Adversativität gibt es in der Forschung eine verbreitete Bestimmung, die aus der Bedeutung von *aber* abgeleitet wird, das als prototypischer Adversativitätsmarker gilt. Diese Bestimmung ist im Kern konzessiv; sie geht von einem Widerspruch zwischen einer Implikation aus dem ersten Konnekt und dem zweiten bzw. einer Implikation aus diesem aus: Mit *aber* weist ein Sprecher etwas zurück, was normalerweise aufgrund der vorausgegangenen Äußerung für den Hörer erwartbar wäre. Zudem wird für *aber* häufig noch ein spezielles Asymmetrie-Merkmal geltend gemacht, exemplarisch etwa hier die Bestimmung von König (1991:635): "*Aber* zeigt an, dass p und q im relevanten Kontext K (vor dem gegebenen Redehintergrund) zu einander widersprechenden Schlüssen r und ¬r berechtigen, wobei das zweite Konnekt und die darauf basierende Folgerung größeres argumentatives Gewicht hat". Ähnlich auch Lang (2001:249) "*aber/but* is intrinsically asymmetric in what has been called a 'change of perspective'". Diese Bestimmung trifft nun in einem Punkt auf *allerdings* nicht zu: Die durch *allerdings* verknüpften Konnekte sind argumentativ gleichgewichtig; der Sprecher legt kein Gesamturteil aus der Verknüpfung der kontrastierten Sachverhalte nahe. Genau darauf beruhen der Effekt der nur "relativen Einschränkung", aber nicht vollständigen Zurückweisung der im ersten Konnekt aufgestellten Behauptung und die "ausgleichende Funktion" (Brauße 1983:33), die *allerdings* im Rahmen der Argumentation zugeschrieben wird. Diese argumentative Gleichgewichtigkeit verhindert, dass *allerdings* in Äußerungen verwendet wird, die einen direkten Widerspruch zu einer vorausgehenden Äußerung enthalten und diese damit quasi überschreiben. Das äußert sich z.B. darin, dass *allerdings*, so eine Beobachtung von Lötscher (1989), im Unterschied zu *aber* nicht in Argumenten gegen eine völlig unhaltbare These verwendet werden kann.

- (17) A: "25 ist ein Primzahl." B: "Aber 25 ist durch 5 teilbar!"
 A: "25 ist ein Primzahl." B: "Allerdings ist 25 durch 5 teilbar!"
 (Beispiel aus Lötscher 1989:224)

So führt in (18) eine Vertauschung der Relata wie in (18a) zu einer textuellen Inkohärenz, da nun das durch *aber* als gewichtiger markierte negative Argument – *keine architektonischen Kleinode* – nicht mehr kongruent zu der im Vortext genannten positiven Wertung *langsam geht es voran* passt. Mit *allerdings* (18b) stellt sich dieser Effekt nicht ein.

- (18) *Langsam geht es auch auf den anderen Baustellen voran. Etwa dort, wo nach osteuropäischem Vorbild neue Wohnblocks aus Betonfertigteilen entstehen – [...] keine architektonischen Kleinode, aber mit Stromanschluß, fließendem Wasser und Zentralheizung.* (die tageszeitung, 22.12.1986, S. 8)
- (18a) *?Langsam geht es auch auf den anderen Baustellen voran. Etwa dort, wo nach osteuropäischem Vorbild neue Wohnblocks aus Betonfertigteilen entstehen – mit Stromanschluß, fließendem Wasser und Zentralheizung, aber keine architektonischen Kleinode.*
- (18b) *Langsam geht es auch auf den anderen Baustellen voran. Etwa dort, wo nach osteuropäischem Vorbild neue Wohnblocks aus Betonfertigteilen entstehen – mit Stromanschluß, fließendem Wasser und Zentralheizung, allerdings keine architektonischen Kleinode.*

(ii) Werteverteilung der Relata

Was (18) auch zeigt, ist, dass *allerdings* sich mit positiv wie mit negativ bewerteten Relata verbinden lässt. Darin unterscheidet es sich wiederum von *immerhin*, das sein Trägerkonkret als durch den Sprecher positiv bewertet markiert und von *nur*, für das das Umgekehrte gilt.

- (18c) *Die Wohnblocks sind nicht besonders schön. Aber immerhin/*nur haben sie Stromanschluss, fließendes Wasser und Zentralheizung.*
- (18d) *Die Wohnblocks haben Stromanschluss, fließendes Wasser und Zentralheizung, nur/*immerhin sie sind nicht besonders schön.*

Typisch für das adversative konnektive *allerdings* ist, dass es das Ende eines argumentativen dialogischen oder monologischen Dreischritts mit einem kontrastmarkierten Zwischenschritt signalisiert. Dabei sind (im Unterschied

zum Argumentationsmuster mit betontem *doch*, *wohl* und *schon*) mehrere Propositionen im Spiel. p. *dagegen* q. *allerdings* r (vs. dialogisches A. p. B: *dagegen q/nicht* p. B: DOCH p). Da zwischen p und q und ebenso zwischen q und r ein Kontrast besteht, ergibt sich dann ein (zumindest teilweise) affirmatives Verhältnis zwischen p und r, was wiederum die erwähnte argumentative Unentschiedenheit von *allerdings* belegt. In (19) werden bewertete Sachverhalte verknüpft und es ergibt sich eine Abwägung von Vor- und Nachteilen ohne eindeutiges Gesamturteil.

- (19) *Trotz der langen Laufzeit von sechs oder sieben Jahren können die Bundesschatzbriefe nach einer einjährigen Sperrfrist jederzeit wieder zurückgegeben werden. Finanzierungsschätze dagegen haben mit ein bis zwei Jahren eine wesentlich kürzere Laufzeit, allerdings sind diese Papiere nicht vorzeitig kündbar.* (die tageszeitung, 15.5.1993, S. 16)

- p: $\rightarrow p1 \wedge p2$: p1 Bundesschatzbriefe haben eine lange Laufzeit [Nachteil] \wedge p2 Bundesschatzbriefe können schnell zurückgegeben werden [Vorteil]
- q: Finanzierungsschätze haben eine kurze Laufzeit [Vorteil; kontrastiert mit p1]
- r: Finanzierungsschätze können nicht schnell zurückgegeben werden [Nachteil; kontrastiert mit q und p2]

(iii) Konzessive Weiterinterpretation

Ein weiterer Unterschied zu *aber* liegt darin, dass *allerdings* keine konzessive Weiterinterpretation erlaubt. In konzessiven Kontexten führt Austausch gegen (konzessiv interpretierbares) *aber* oder monoseme konzessive Konnektoren wie *trotzdem* oder *dennoch* unweigerlich dazu, dass die Interpretation zu der eines Bewertungsgegensatzes kippt.

- (20) *Hans ist klein. Trotzdem/dennoch/#allerdings ist er ein guter Basketballspieler.*

(iv) Kontrastiver Vergleich

Restringierter als *aber* ist *allerdings* auch in der Möglichkeit, einen kontrastiven Vergleich auszudrücken, bei dem zwei Diskursreferenten und die darüber getroffenen Prädikationen direkt kontrastiert werden.

- (21a) *Die Nashornkuh ist friedlich, aber der Bulle ist aggressiv.*
 (21b) *Die Nashornkuh ist friedlich, allerdings ist der Bulle aggressiv.*
 (21c) *Die Nashornkuh ist friedlich, der Bulle allerdings ist aggressiv.*

(21a) passt als beschreibende Antwort auf eine Frage nach dem reinen Sachverhalt: "Sind Nashörner friedlich?" Von den *allerdings*-Verknüpfungen passt dagegen nur das parallel strukturierte (21c) mit dem Konnektor in der Nachterstposition als Antwort auf eine solche Frage. (21b) dagegen ist nur als Reaktion in einem Kontext denkbar, in dem mögliche Schlussfolgerungen aus diesen Sachverhalten eine Rolle spielen. Etwa: "Droht ein Angriff der Nashörner?" In diesem Fall werden also argumentativ bewertete Sachverhalte in eine Beziehung gesetzt und es liegt ein weiter Fokus vor. Dazu passt, dass *allerdings* sich in der Vorfeldposition schlecht in beschreibende Kontexte fügt, die eine Bewertung der bezeichneten Sachverhalte nicht nahe legen.

(22a) *#Italienisch ist eine Pro-Drop-Sprache, allerdings kann man im Deutschen das Subjekt nicht weglassen.*

(22b) *Italienisch ist eine Pro-Drop-Sprache, aber im Deutschen kann man das Subjekt nicht weglassen.*

Die Lesart des kontrastiven Vergleichs von Sachverhalten in (22) ist nur mit *allerdings* in der Nachterstposition zu retten ([...] *im Deutschen allerdings kann man das Subjekt nicht weglassen.*). Nun hat diese Position ganz allgemein die Funktion, engen – kontrastiven – Fokus akzentuell eindeutig zu markieren und damit dem Adressaten einen Hinweis zu geben, von wo aus er einen Kontrast etablieren soll. Die Nachterstposition kann deshalb auch bei solchen Konnektoren eine Kontrastlesart erzwingen, die in anderen Positionen nicht kontrastiv zu interpretieren sind, so. z.B. bei den genuinen Temporal-konnektoren *wieder* und *indessen*. Andere kontrastive Konnektoren, neben *aber* etwa auch *hingegen*, *dagegen*, *demgegenüber* und *jedoch*, brauchen diese Einschränkung nicht, um einen kontrastiven Vergleich zu bezeichnen. Man hat damit also ein weiteres Differenzierungsmerkmal für adversative Konnektoren gewonnen: genuine Kontrastmarker vs. Kontrastmarkierung nur unter speziellen topologischen und intonatorischen Bedingungen.

Nachstehende Tabelle fasst die hier herausgearbeiteten Differenzierungsmerkmale für adversative Konnektoren zusammen. Da hier bei weitem nicht alle adversativen Konnektoren erfasst sind, kann sie nur ein Teilbaustein zur Strukturierung des Gesamtfeldes sein; mit größerer Anzahl von Konnektoren werden möglicherweise auch weitere, ganz andere Differenzierungsmerkmale

le relevant. Überdies bedürfen die hier getroffenen Charakterisierungen noch an manchen Stellen systematischerer Ersetzungstests und der Überprüfung am Korpus.

	<i>allerdings</i>	<i>aber</i>	<i>dagegen</i>	<i>hingegen</i>	<i>jedoch</i>	<i>nur</i>	<i>immerhin</i>
kontrastiver Vergleich von Sachverhalten (p und q beschreibende Aussagen)	+	+	+	+	+	-	-
- ohne positionelle u. prosodische Restriktionen	-	+	+	+	?	∅	∅
- beschränkt auf Nachterstposition und enge Fokussierung	+	-	-	-	-	∅	∅
Bewertungsgegensatz (p und q argumentativ bewerte Aussagen)	+	+	+	-?	+	+	+
Asymmetrie in der argumentativen Gewichtung	-	+	-	∅	+	?	+
- q argumentativ gewichtiger	∅	+	∅	∅	+	-	-
- p argumentativ gewichtiger	∅	-	∅	∅	-	+?	+
Einschränkung bezüglich der Werteverteilung	-	-	-	∅	-	+	+
- q nur positiver Wert	∅	∅	∅	∅	∅	-	+
- q nur negativer Wert	∅	∅	∅	∅	∅	+	-
konzessive Weiterinterpretation	-	+	-	-	+	-	-

4. Zusammenfassung und Ausblick

Für die bestätigende Antwortpartikel und den Adversativkonnektor *allerdings* lässt sich durchaus eine einheitliche Bedeutung ('Bekräftigung der Gültigkeit des im Trägersatz bezeichneten Sachverhalts') ansetzen, nämlich auf einer abstrakten Bedeutungsebene, die im Falle von *allerdings* freilich wenig praktische Relevanz hat. Auf der Ebene der Wortarten differenziert sich *allerdings* in ein bestätigendes einstelliges Satzadverb und einen kontrastiven zweistelligen Konnektor; dabei spielt der informationsstrukturelle Charakter des Trägersatzes – Hintergrund und nicht distinkt vom Vortext vs. Fokus und kontrastiv zum Vortext – die entscheidende Rolle. Synchron zeichnet sich zur semantischen Differenzierung eine lautliche, prosodische Differenzierung ab (und damit die Beseitigung des unerwünschten Polysemie-Zustands). Auf einer Bedeutungsebene der Gebrauchsweisen erweist sich das Konnektor-*allerdings* einheitlich als Gegensatzmarker, allerdings mit einem im Vergleich zu *aber* und *jedoch* geringeren Spektrum an Gebrauchsweisen: Es lässt keine konzessive Weiterinterpretation zu und erlaubt die Kontrastierung rein beschreibender Aussagen nur unter besonderen syntaktisch-topologischen Bedingungen. Der Schwerpunkt liegt also in der Kontrastierung von argumentativ bewerteten Aussagen – und in diesem Bereich ist es tatsächlich "neutraler" als *aber*. Das erklärt das Paradoxon, dass *aber*, das gemeinhin als der allgemeinere adversative Konnektor gilt, nicht alle *allerdings*-Verwendungen substituieren kann. Es deutet auch darauf hin, dass die für Konnektoren relevanten semantischen Felder nicht strikt hierarchisch strukturiert sind und es zulässig ist, dass innerhalb eines Felds Bedeutungsmerkmale vom "abstrakteren" Vertreter auf den spezielleren nicht vererbt werden.

Ob man nun die einheitliche Bedeutung (also die Beschreibungsebene A) oder die beiden Wortarten (die Beschreibungsebene K) oder die einzelnen Gebrauchsweisen dominant setzt und entsprechend von einem, zwei oder noch mehr *allerdings* spricht, ist dann eher eine Frage des Anwendungsbereichs. Wichtig ist, dass man sich darüber verständigt, was man jeweils mit "die Bedeutung des Funktionsworts x ist y" meint. So manche Kontroverse entpuppt sich unter diesem Licht als Streit um des Kaisers Bart. Was aber in jedem Fall und unabhängig von der Antwort auf die Frage nach der Anzahl der Bedeutungen zu leisten ist, ist die Isolierung und Beschreibung klassifikationsrelevanter syntaktischer, topologischer, semantischer und informationsstruktureller Eigenschaften der Kontexte, in denen eine Form x in der Bedeutung y auftritt und die Verankerung dieser Bedeutung y im Kontext k auf einer der Beschreibungsebenen. So gesehen müssen dann auch Anforderungen an Bedeutung und Informationsstruktur der Konnekte (also kontextuelle Anforder-

ungen) als Bedeutungsbestandteile in die semantische Beschreibung der Konnektoren eingehen.

LITERATUR

- Behaghel, Otto. *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. 3. Heidelberg: Winter, 1928.
- Brauß, Ursula. "Bedeutung und Funktion einiger Konjunktionen und Konjunktionalsadverbien: *aber, nur, immerhin, allerdings, dafür, dagegen, jedoch*." *Untersuchungen zu Funktionswörtern (Adverbien, Konjunktionen, Partikeln)*. Hg. Ewald Lang. Berlin: Akademie Verlag, 1983:1-40.
- Breindl, Eva. "Das Rätsel um das paradoxe *allerdings*: (K)ein Fall für die *Textgrammatik der deutschen Sprache*?" *Am Anfang war der Text – 10 Jahre "Textgrammatik der deutschen Sprache"*. Hgg. Maria Thurmair, und Eva Maria Willkop. München: iudicium, 2003:73-94.
- Breindl, Eva. "Relationsbedeutung und Konnektorbedeutung: Additivität, Adversativität und Konzessivität." *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*. Hgg. Hardarik Blühdorn, Eva Breindl, und Ullrich H. Waßner (im Druck).
- Buscha, Joachim, et al. *Grammatik in Feldern. Ein Lehr- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Ismaning: Verlag für Deutsch, 1998.
- Croft, William. "Parts of speech as language universals and as language particular categories." *Approaches to the Typology of Word Classes*. Hgg. Petra Vogel, und Bernard Comrie. Empirical Approaches to Language Typology 23. Berlin, New York: de Gruyter, 2000:65-102.
- DUDEN. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. In 8 Bänden. Mannheim u.a.: Dudenverlag, 1993f.
- Fellbaum, Christiane, und Joachim Grabowski. "Polysemy and the (mental) lexicon." *Exploring the lexicon. Theory and computation*. Hgg. A. Lenci, und V. Di Tomaso. Alessandria: Edizioni dell'Orso, 2002:7-16.
- Foolen, Ad. "Beschreibungsebenen für Partikelbedeutungen." *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: de Gruyter, 1989:305-317.

Foolen, Ad. "Niederländisch *toch* und Deutsch *doch*: Gleich oder doch nicht ganz?" *Linguistik online* 13.1.(2003):85-102. http://www.linguistik-online.com/13_01/foolen.html

Harras, Gisela, und Joachim Grabowski. "Zur Polysemie lokaler Präpositionen: Die Fragwürdigkeit von kategorialen Akzeptanzurteilen als Grundlage für bedeutungsbeschreibende Prototypenstrukturen." *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven*. Hg. Martina Mangasser-Wahl. Tübingen: Stauffenberg, 2003:73-91.

Grimm, Wilhelm, und Jacob Grimm. *Deutsches Wörterbuch (DWB)*. Leipzig: Hirzel, 1854.

HDG = *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache in zwei Bänden*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Günter Kempcke. Berlin: Akademie-Verlag, 1984.

HDK= Pasch, Renate, Brauße, Ursula, Breindl, Eva, und Ulrich H. Waßner. *Handbuch der deutschen Konnektoren*. Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9. Berlin, New York: de Gruyter, 2003.

Heine, Bernd. "On the role of context in grammaticalization." *New reflections on grammaticalization*. Hgg. Ilse Wischer, und Gabriele Diewald. *Typological Studies in Language* 49. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins, 2002:83-102.

Höhle, Tilman N. "Über Verum-Fokus im Deutschen." *Informationsstruktur und Grammatik*. Sonderheft *Linguistische Berichte* 4 (1991-1992). Opladen: Westdeutscher Verlag, 1992:112-141.

Koch, Swantje, und Luise F. Pusch. "Bestätigen und Antworten mit dem Satzwort *allerdings*." *Sprachtheorie und Pragmatik. Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums*. Hgg. Heinrich Weber, und Harald Weydt. Tübingen: Niemeyer, 1976:153-161.

Koch-Kanz, Swantje, und Luise F. Pusch. "*Allerdings* (und *aber*)."
Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung. Hg. Harald Weydt. Tübingen: Niemeyer, 1977:73-100.

König, Ekkehard. "Konzessive Konjunktionen". *Semantik. Semantics. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Hgg. Arnim von Stechow, und Dieter Wunderlich. Berlin, New York: de Gruyter, 1991:631-639.

Lang, Ewald. "Adversative Connectors on Distinct Levels of Discourse: A Re-examination of Eve Sweetser's Three-level Approach". *Cognitive and Discourse Perspectives on Cause, Condition, Concession, and Contrast*. Hgg. Bernd Kortmann, und Elizabeth Couper-Kuhlen. New York: de Gruyter, 2001:235-256.

Lötscher, Andreas. "Implikaturen und Textfunktion im Gebrauch von Konnektiven des Gegensatzes." *Linguistische Berichte* 121 (1989):215-240.

Paul, Hermann. *Deutsches Wörterbuch. Bearbeitet von Paul Betz*. 8., unveränderte Aufl. Tübingen: Niemeyer, 1981.

Paul, Hermann. *Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes*. Von Helmut Henne, Heidrun Kämper, und Georg Objartel. 10. überarb. und erw. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 2002.

Paul, Hermann. *Prinzipien der Sprachgeschichte*. 6. Aufl. Tübingen: Niemeyer, 1960.

Stede Manfred. "Kontrast im Diskurs." *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorensemantik*. Hgg. Hardarik Blühdorn, Eva Breindl, und Ullrich H. Waßner (im Druck).

Thurmair, Maria. *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer, 1989.

Weydt, Harald. "Partikelforschung." *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd I, 1. Hgg. Günter Holtus, Michael Metzeltin, und Christian Schmitt. Tübingen: Niemeyer, 2001:782-801.

Weydt, Harald, et al., Hgg. *Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache*. 3. Aufl. München: Klett, 1989.

Wiese, Bernd. "Ikonischer Wortformenbau bei lokalen Präpositionen im Deutschen." *Potsdamer Kolloquium zur deutschen Grammatik 1993*, Universität Potsdam, 25.-26.11.1993. online. <http://home.t-online.de/home/wiese/pp.htm>. 1994.

Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger, Bruno Strecker, et al. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter. 1997.

Zifonun, Gisela. "Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich." *Studia Linguistica XX*. Breslau: Acta Universitatis Wratislaviensis, 2001:71-186.